

XI Vortrag.

Bevor wir eindringen können in die Methoden der occul^{ten} Entwicklung, müssen wir die Entwicklung der Menschheit nach der Atlantierzeit betrachten. Wir haben gestern gesehen, dass aus der Nähe von Irland, wo heute der versunkene Erdteil liegt, der ja Atlantis (zwischen Europa und Amerika) gehörte, eine kleine Gruppe Menschen mit erob^{er}ter Combinationskraft - die Ur-Semiten vom grossen Führer Manon abgesondert und nach der Wüste Gobi gebracht wurden, um die nach-atlantische Cultur zu begründen.

Dies^{er} Manon hat aber nicht blos eine kleine Colonie auserlesen und gelehrt, sondern hat ihr sittliches Leben angegeben, bis ins Einzelne leitete er sie, wie der Tag bis in die Gedanken eingeteilt werden musste. Sein Einfluss war so mächtig, dass wen seine Gedanken ausgeschickt wurden in diese Colonie, si suggestiv wirkten. Wie wurde die neue Cultur begründet?

Von dieser Bevölkerung in Gobi zweigten sich diejenigen ab, die in die verschiedenen Teile der Erde eine neue Cultur bringen sollten. Verganschaulichen wir uns durch eine Erzählung das Bild der americanischen atlantischen Nachzügler. Wir wollen nachforschen, wie mit ungeheurer Grausamkeit hat der Europäer diese braune Rasse ausgerottet. Der Indianer, Nachkömmling der Atlantier, hatte den

Weg zur neuen Cultur nicht mitgemacht. Er war abgeneigt, daher heruntergekommen.

Ich will versuchen, Ihnen ein Zwiegespräch zwischen einem tapferen braunen Häuptling und einem Europäer, einem Blassgesicht, wie der Indianer ihn damals nannte, wiederzugeben. Nachdem der Stamm überwunden war, die Weissen hatten ihnen anders Land versprochen und dies Versprechen nicht gehalten, da entspann sich folgendes Gespräch zwischen den Beiden:

„Eure Hauptleute versprachen uns andere Länder, aber gaben sie uns nicht. Eure Füße gehen über die Gräber unserer Väter. Wir denken uns das so: Ihr habt da so kleine Werkzeuge mit grauen und schwarzen Buchstaben, woraus Euch Euer Gott belehrt. Der kann kein guter Gott sein, denn Er lehrt Euch nicht die Wahrheit; der Gott des braunen Mannes hält sein Versprechen. Der spricht zum braunen Mann durch Blitz und Donner. Er redet mit ihm durch das Säuseln der Wellen, durch die Blätter der Bäume, im Walde. Da versteht der braune Mann die Sprache seines Gottes. Er hört und sieht, wenn im Sturm der Gott redet, und dann spricht dieser Gott zu ihm!“

Diese bedeutsame Sprache des braunen Mannes enthält eine Art Glaubensbekenntniss. Nicht in Gedanken, nicht in vernünftigen Worten spricht zu ihm sein Gott, aber die ganze Natur spricht zu ihm, eine Ein- und Ausatmung des Gottes. Er fühlt den Grundaccord der Natur. Das alles fasste er zusammen in einen Laut, der alles durchströmte und durchflutete. Dies^{er} Laut ist noch in der chinesischen

... in Sprache enthalten. Es ist das Tao.
... Wenn der alte Atlantier ein Blatt betastete, war er sich be-
... wusst, den Leib seiner Gottheit zu berühren, wie für uns ein Hän-
... gedruck der Ausdruck einer Liebe ist, dabei kam ihm die höhere
... Hellsehergabe zu Hilfe.
... Als, mit der Entwicklung, mehr und mehr das logische rech-
... nerische Denken zunahm, fiel allmählig das Hellsehen ab. Der Mensch
... befasste sich mehr mit dem, was seine Sinne sahen, die Natur
... wurde ihrer Gottheit immer mehr entkleidet. Die Menschen mussten
... sich die neue Gabe auf Kosten einer anderen erobern.
... So entstand in der Nachatlantischen Welt die Sehnsucht nach
... dem Göttlichen. Der Mensch fühlte sich nicht mehr am Busen der Na-
... tur. Er suchte nun mit dem Geiste das Göttliche in ihr. Sie hatten
... Religio- reliquare - Wiederverbindung mit der Gottheit suchen.
... So ist die ganze Entwicklung der Nachatlantischen Menschheit
... nach und nach vor sich gegangen.
... Im alten Indien, von wo wir keine Ueberlieferung mehr haben,
... ist diese Sehnsucht nur noch in den späteren Dichtungen der Vedas
... und Bhagavad-Gitā zu finden. Etliche Sendboten des Manon wurden
... unter seiner Führung in jenen Vor-Vedischen Zeiten ausgesandt.
... Sie waren die heiligen Rhishis deren Lehre als schwacher Nach-
... klang in den allen vedischen Büchern zu lesen ist, weil diese
... Hauptlehren niemals niedergeschrieben, nur wörtlich gegeben wur-
... de.

Der Indier sagte sich: alles was äusserlich wahrzunehmen ist, ist nicht die wahre Natur. Was sich dahinter verbirgt ist Brahman, der Verborgene Gott. Alles was äussere Natur, war Maya geworden.

Der alte Indier sagte sich: Nichts spricht mehr von Gott in der äusseren Natur. In sich muss man sich versenken; in sein tiefstes inneres Wesen um die Gottheit zu finden. So wendete sich der Indier weg von Maya, der äusseren Natur, weil sie leer für ihn war, und er ging auf in einem Zustand geistigen träumerischen Art.

In grossen, herrlichen Gedankenbildern, in wunderbaren Visionen eröffnete sich ihm die Welt von Brahman. „Yaga“ war die Methode, durch welche man zur Gottheit gelangen konnte. Dies war die erste Stufe. In der äusseren Cultur ging der Indier nicht weit, wohl aber wurde die innere Welt hochentwickelt. Der Hindu hat in Weltabgekehrtheit den Geist gesucht. Er hätte nie die Maschinen des 19. Jahrhunderts, die heutige Naturwissenschaft und ihre Werkzeuge erfinden können.

Rein in den Geist hat der Hindu sich versenkt. Eine andere Unter-Rasse, vom Manon ausgewählt und ausgesandt, begründete im alten Persien die Ur-Alte Persische Cultur.

Die Zarathustra-Zeit ist davon nur ein Nach-Klang. Der Persier konnte sich nicht blos vom Aeusseren abwenden. Er lernte die äussere Natur umstalten, er wurde Ackerbauer.

Nicht blos Maya war die Natur. Der Perser überzeugte sich durch den Widerstand bei der Arbeit, dass es eine gegenwärtige

Wirklichkeit gäbe. Daher entstand der Dualismus in der Welt, d.h.,
es gäbe zwei Arten von Wesen. Eine geistige, wovon man sich abwendet
von aussen, eine sichtbare, die man umarbeiten, verwandeln muss,
um sie Gottähnliches zu machen.
Dies führte zu den beiden Mächten des inneren Gottes Ahriman
und Ormuzd, durch den die Arbeitswelt bekämpft werden muss, dem
Gott, von dem man die Begeisterung zur Arbeit bekommt. Eines fehl-
te noch den alten Persern. Es stand ihnen in der äusseren Welt ein
Arbeitsfeld gegenüber, ein Widerstand für die Arbeitskraft, aber
sie verstanden sie noch nicht. Sie wussten nicht, dass die Götter
überall darin wirkten.

Diese Welt der äusseren Gesetze lernten erst die Chaldäer be-
obachten.
Jetzt sagte sich der Mensch nicht mehr: Das ist Materie, die
ich überwinden muss. Er sah zu den Sternen empor und studierte de-
ren Einfluss auf den Menschen selbst, auf seine Arbeit.

Ein anderer Fortschritt kommt uns bei den Aegyptern entgegen.
Diese bearbeiten nicht nur das Land, sie beobachten die Nil-Ueber-
schwemmungen und deren Uebereinstimmungen mit dem Lauf der Gestir-
ne. Der Aegypter sagte sich: „Der Nil überschwemmt mein Land, er
lässt den fruchtbaren Schlamm zurück“. Dann beobachtet er wie zu
Zeit eines ganz bestimmten Sternbildes der Nil aus seinen Ufern
tritt, wie gewisse Tiere, je nach der Jahreszeit nach Nord oder
Süd übersiedeln. So bildete sich eine Wissenschaft: „Überall

„herrscht Weisheit“, sagten sich die Chaldäer und Ägypter. Die Naturgesetze waren ihnen nicht abstrakte Begriffe wie den heutigen Astronomen.

Heute betrachtet man den Gang der Planeten wie einen Menschen der sich, gleich einem Auto, ohne Seele bewegen würde. Damals sah man wirkende Wesenheiten hinter allen Sternbildern. Der Mensch war erfüllt von dem Gedanken, dass er im Schooße einer Welt der Geister eingeschlossen war, erfüllt von der Weisheit der Welt. Hätte man ihm gesagt: Da oben bewegen sich phys. Kugeln, er hätte es nicht verstanden. Er sah überall Planeten-Geister, die er sich wirklich vorstellte.

Der Merkur war für ihn der Körper des Merkurgeistes.

Dann kam die 4-te Unterrasse - Griechisch-Latein mit einer anderen Mission. Wie der Mensch allmählig der Weg nach der Aussenwelt gefunden, so musste der Grieche weitergehen, die geformte Materie in sich aufnehmen und ihr seinen eigenen Geist aufprägen. In dem Zeus, der Venus etc. prägt sich der Grieche den Geist der Natur ein. Die Kunst entsteht: Das Einzaubern des Geistes in die Materie. Der Grieche eroberte sich noch intensiver die äussere Natur. Er liess den Geist aus sich heraus in die Natur hinein fließen. Die Priester der Chaldäer studierten den Gang der Sterne und richteten den Gang ihrer Staaten danach ein.

Der Grieche geht weiter: er prägt das, was aus dem Menschen selbst ausgeht der äusseren Gesellschaftsform in den Städten ein.

Sparta, Choletis u.s.w. geben der ganzen römischen Menschheit diesen Geist. Dadurch entsteht das ganze römische Geheim-Wesen.

Die 5-te Unterrasse besteht aus den Germanen.

Sie ist bis ins äusserste gegangen. Durch das Studium der Naturgesetze wird die ganze äussere Sinnenwelt umgestaltet. Licht, Wärme, Electricität, Dampf, Aetherschwingungen werden verwendet.

Das Studierte wieder der äusseren Welt eingepägt. Es entstehen Telegraph, Telephon, drathlose Verbindungen, zusammengesetzt nach den Naturgesetzen.

Nach uns wird eine andere Rasse folgen, die den Weg zurückfinden wird aus den Eroberungen des phys. Plans. Die Menschheit wird in der nächsten Unterrasse wider zur spirituellen Weisheit gelangen. So sinnvoll war die Entwicklung der Menschheit, so musste sie sich die Materie erobern.

Jede Menschengruppe hatte ihre Aufgabe. Wir sind am meisten herausgeschritten auf dem phys. Plan. Bis 3 - 4 Unterrassen waren noch alte Mythen als Religionsformen da: es waren Erinnerungen an das frühere Hellsehen.

Mit dem Heraustreten auf den phys. Plan hat die Menschheit die alte Götterwelt vergessen. Sie müssen mich nicht missverstehen:

Der Theosoph ist kein Reactionär. Er weiss, dass der Fortschritt

Phasen verlangt, dass die Materie ihre Mission hatte. Sie kennen

das Beispiel von den Tieren, die in Höhlen einwanderten und das

Augenlicht verloren; eine Eigenschaft muss der anderen weichen.

Damit man alles physische genau sehen und erforschen konnte, musste man die geistige Seekraft verlieren, damit die technische Kraft wie sie uns in neuerer Wissenschaft erscheint, ausgebildet werden konnte. Heute lehrt man in den Schulen, dass, nach Copernicus, Kepler und Galilei, die Sonne in der Mitte unseres Sonnensystems steht. Man trichtert die Jugend ein, dass das alte tolemaische System falsch ist, man sei nun zur richtigen Weltanschauung gekommen.

In der Geheimwissenschaft ist es gar nicht so. Wenn sie unser Sonnensystem von Astralplan aus studieren, ist dann Ptolemaische dann richtig.

Da steht die Erde wirklich im Mittelpunkt, mit Cyklen und Epicyklen. Da haben die Alten recht gehabt. Copernicus gilt für den phys. Plan, das Ptolemaische für den Astral-Plan. Sie erinnern sich, dass auf den Astral-Plan alles verkehrt erscheint.

Während auf dem phys. Plan die Sonne verhältnismässig steht und die Erde sich um sie dreht, so ist auf dem Astral-Plan umgekehrt. Ueberhaupt ist Bewegung immer relativ.

Ein Beispiel: Sie stehen auf einem Schiff, das fährt. Stehen Sie still, so fährt es doch. Drehen Sie sich um und gehen zurück, dann bleiben Sie eigentlich auf demselben Punkt stehen. Es kommen immer 2 Bewegungen in Betracht. Es hängt davon ab, von wo man beobachtet. Auf dem Astral-Plan ändert sich die ganze Bewegung. Dieses hatte das ganze Mittelalter noch in Erinnerung von früheren Hellsehen. Der Menschheit wird immer gerade das gegeben, was sie

braucht. Künftig wird es ein ganz anderes Welt-System geben.

1) Die Erde dreht um ihre Axe.

2) Die Erde dreht um die Sonne.

3) Ausser den 2 ersten gab es noch ein 3-tes Gesetz, nach Copernicus, die Sonne steige in Spirale. Das aber ist für künftige Zeit vorbehalten.

Es gibt keine absolute Wahrheit. Sie ist immer nach gewissen Zeiten bestimmt.

Später werden wir die theosophischen Wahrheiten nicht wie heute vernehmen.

Hätten wir den alten Druiden-Priestern im Norden von Europa nicht zugehört (wie wir uns in späteren Leben zurück erinnern werden) dann wäre die Theosophie nicht in unsere Seelen eingedrungen. Deshalb ist die göttliche Weisheit aber doch immer Wahrheit, wenn sie auch verschiedene Formen hat.

Erinnern Sie sich an das Zwiegespräch von Braunen und von weissen Mann. Wir stehen nicht alle auf der selben Entwicklungsstufe. Wenn wir davon durchdrungen sind, dass die Wahrheit besondere Formen hat, werden wir niemals sagen, Dies oder jenes ist falsch, nein, nur, dass das was der andere behauptet, wahr sein kann. Es ist meine Verpflichtung, ihn zu schätzen auf welcher Stufe er auch stehe.

Ein jeder hat zu lehren und zu lernen. So werden wir erst tolerant. In den andern eindringen, ihn nicht abstoßen, versuchen

mit ihm zu fühlen. So werden wir tolerant gegen jede Form; die Seelen lernen sich verstehen und die Menschen werden erkennen, dass es nicht absolut falsches giebt, sondern dass es verschiedene Stufen der Anschauung giebt.

Ein Beispiel: Die Reisegesellschaften haben in ihren Statuten einen gewissen Paragraphen, der beobachtet werden soll. Keiner soll über Religion oder Seelenzustände streiten, weil auf diesem Gebiet jeder Mensch seine besondere Meinung hat. Der neuere Mensch hat sich die Freiheit der Persier erobert.

Das Wesentliche in der theos. Gesellschaft ist dass die Liebe höher steht als irgrnd eine Meinung. Man soll sich vertragen lernen, damit das Band der Liebe alle ^{ausgleiche} unendliche. Deshalb ist die tiefe Bedeutung des Theosophie, dass sie lehrt, die verschiedenen Religionen zu verbinden. Der Hindu soll das Christentum studieren, der Christ den Buddhismus, etc. etc.

Es ist nicht schwer sich mit Gleichgesinnten zu vertragen. Man muss sich mit allen verstehen.

So setzt Theosophie die Wahrheit ins Leben um. Nicht von aussen, sondern von innen soll man Theosophie betrachten.

So lange noch Sondersein in dem Menschen lebt, so lange ist keine occulte Entwicklung möglich.

Was das Eingangstor characterisiert, ist eben das Gefühl der Einheit, das stark entwickelt sein muss. Theosophie ist die Brücke zum Eingang ins höhere Leben.

Vom Nicht-Schauen zum Schauen. Die Menschen hören von gewissen Theosophen, die vielleicht selber schauen können, für die kein Zweifel möglich, weil sie aus Erfahrung über höhere Dinge wissen. Sie sagen sich: Ach, was hilft mir das alles?, wo ich selber es nicht zu sagen vermag? -

Dies ist eine egoistische Anschauung, begründet auf dem Gefühl, dass der Mensch nur sich selbst vertraut, in Bezug auf Meinung und Glaube ist er krasser Egoist. „Ich glaube erst, sagt er, wenn ich selbst sehe!“.

Daher in alter Zeit das strenge Verhältniss vom Schüler zum Lehrer, Suru.

Der Schüler musste sich, bis sein höheres Schauen entwickelt war, ganz unterworfen, ein gemeinsames Leben führen, mit dem Lehrer zu fühlen.

„Ich bin in Suru und er in mir!“. Dies musste er lernen. „Unser Selbst ist ja gemeinsam“ Selbst ist im Suru und im Schüler. Dies war die logische Abtötung, die Vorbedingung, die Überwindung des pers. Selbst.
